

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gesaltete Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Eine Erklärung des preussischen Kriegsministers.

Unsern Lesern ist bekannt, daß vielfach Soldaten beurlaubt werden, um bei Erntearbeiten Hilfe zu leisten und daß es gerade die Großgrundbesitzer sind, denen diese Hilfe zu Gute kommt. Ferner ist es bekannt, daß auch Soldaten direkt bei Privatunternehmern in den verschiedensten Arbeitszweigen beschäftigt werden.

Besonders aber sind dieselben beim Lohnkampfe der Arbeiter den in ihren Einnahmen bedrohten Kapitalisten zu Hilfe geschickt worden.

So geschah dies speziell bei den jüngsten Buchdruckerstreiks in Wesel und bei Sittensfeld in Berlin, dann bei dem Schafflerstreik in München. In Wesel und München wurden die abkommandirten Soldaten von dem Armeekorpskommandanten zu Münster resp. vom bayrischen Kriegsminister wieder von der Arbeit zurückgerufen und zwar unter ausdrücklicher Anerkennung des Grundgesetzes, daß die Soldaten nicht bei Privaten als Konkurrenten den Arbeitern gegenüber beschäftigt werden dürfen.

Auf Grund dieser Thatfachen interpellirten die Sozialdemokraten bei der Staatsberatung durch den Abg. Kayser im Reichstage den Kriegsminister von Preußen.

Der Kriegsminister erklärte, daß die beiden Fälle in Wesel und München ihre wünschenswerthe Erledigung gefunden hätten, die Beschäftigung von Soldaten bei Sittensfeld sei ihm nicht näher bekannt, deshalb könne er sich auch nicht weiter auf eine Besprechung dieses Falles einlassen. Es wäre ihm lieb, wenn ihm nähere Details, wie viele Soldaten und wie lange Zeit dieselben dort gearbeitet hätten, mitgetheilt würden.

Wir glauben, daß es sich für die betreffenden Buchdruckerkreise wohl empfehlen dürfte, das nöthige Material an den preussischen Kriegsminister abzugeben.

Im übrigen aber gab der Kriegsminister die weitere Erklärung ab, daß er die Beschäftigung der Soldaten bei Privatarbeiten nur dann für zulässig erachte, wenn ein Nothstand vorhanden sei, wie z. B. bei Feuersgefahr, Schiffbruch und Wassernoth.

Diese Erklärung halten wir für korrekt, und es ist nur zu wünschen, daß der Kriegsminister dieselbe allen Militärkommandos zukommen läßt zur strengsten Nachachtung.

Wenn nach dieser Erklärung des Kriegsministers gehandelt wird, so fällt dann auch, ganz abgesehen von der Konkurrenz der Soldatenarbeit bei Streiks, vor Allem, wie schon angedeutet, die Bevorzugung der Großgrundbesitzer

fort, denen jetzt im ausgedehntesten Maße die frische und billige Soldatenkraft bei der Ernte zur Verfügung gestellt wird, wodurch die ländlichen Arbeiter vielfach bedrückt und in ihrem Lohne beschränkt werden.

Bedenkt man dabei, daß die Militärmacht in Deutschland durchweg durch indirekte Steuern erhalten wird, daß aber gerade diese Steuern in ihrer ganzen Schwere auf den Schultern der Arbeiter ruhen, so war eigentlich die Erklärung des Ministers selbstverständlich.

Jedoch macht sie deshalb einen guten Eindruck, weil man in den letzten Jahren nur selten aus dem Munde eines Regierungsvertreters ein ernsthaftes Wort zu Gunsten der Arbeiter vernommen hat. In unserer Zeit, wo die ganze Sozialreform im Wesentlichen durch Verbotsgesetze und Polizeimaßregeln zum Ausdruck gelangt, wo der Herr Minister des Innern des Reichs nur allerlei unbestimmte Andeutungen über die Fortführung der Sozialreform zu machen weiß und der Herr Minister des Innern von Preußen das ganze Heil der Arbeiterklasse im Sozialistengesetz zu finden vermeint, muß es allerdings angenehm berühren, wenn gerade der Kriegsminister Erklärungen abgibt, die dazu geeignet sind, die Arbeiter in ihren Lohnkämpfen zu schützen.

Aber eins ist nicht aus dem Auge zu lassen. Die Arbeiter müssen gegebenen Falles den Herrn Kriegsminister beim Wort halten.

Auch die Arbeiterblätter werden wohl daran thun, die Erklärung des preussischen Kriegsministers, nach der auch wahrscheinlich die Chefs der Heeresverwaltungen in den anderen deutschen Staaten sich richten werden, besonders hervorzuheben.

Wir thun dies, indem wir die Erklärung hier an hervorragender Stelle einer kurzen Besprechung unterworfen haben.

Aus der Militärkommission.

Die gestrige Sitzung der Reichstagskommission zur Beratung der Militärvorlage wurde um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Nachdem der Kriegsminister auf speziellen Wunsch des Chefs des Generalstabs der Armee noch die Mittheilung gemacht hatte, daß die den Mitgliedern der Kommission überreichten Karten, soweit sie den Osten Deutschlands betreffen, gleichfalls als vertraulich anzusehen seien, erhielt der Abg. Richter das Wort. Derselbe schloß sich den Wünschen seiner Fraktionsfreunde an, die weitere Aufklärungen über die politische Weltlage in der gestrigen Sitzung verlangt hatten. Darauf ging er auf die Einzelheiten der Rede des Kriegsministers ein. Den Schwerpunkt der Vorlage legte er auf die dauernde Belastung des Volkes und stellte die

kommen nur dann vor, wenn die Summe der Höfe oder der im Dorfe vorhandenen Knechte und Mägde eine ungerade ist, so daß zwei Knechte auf eine Magd, zwei Mägde auf einen Knecht kommen, oder auch wenn ein Unberufener im Kausche es wagt, an ein fremdes Liebchen Hand anzulegen.

Zwischen den Mädchen und Burschen der wohlhabenderen Bauern findet bis auf die durch den Standesunterschied bedingten Einzelheiten dasselbe Verhältnis statt. Der eigentliche „stodböhmische“ (tschechische) Bauernstand besteht meist aus roh sinnlichen, arglistigen, zum Diebstahl und Betrug geneigten Menschen, von welchen jedoch die Familie des Richters in Beshlin, wie viele andere im Lande, die wir kennen zu lernen Gelegenheit hatten, glänzende Ausnahmen bilden.

Rosarka war durch ihren klugen Vater zwar nicht dem gesellschaftlichen Umgange, aber vielmehr dem gefährlichen Einflusse ihrer Umgebung entzogen worden. Außerordentlich gestattete er ihr eine freie Entwicklung, so daß sie sich von den anderen Mädchen im Dorfe in nichts unterschied; in der Bildung ihres Gemüths aber verfolgte er Schritt für Schritt seinen selbst entworfenen Plan, so daß er sie allmählig zu einer eigenen Anschauung, zu einem individuellen Urtheil führte, — natürlich mußten die niedrigen Gebräuche und die Sittenlosigkeit der Bauern ein abschreckender Gegensatz zu den Ansichten Rosarka's werden.

österreichische Kriegsmacht an der Hand einer Reihe von Zahlen als viel günstiger hin, als der Kriegsminister dies Tag zuvor gethan hatte. Die Präsenziffer sei nicht allein entscheidend für die Deeresfähigkeit, es komme hauptsächlich darauf an, wie viel ausgebildete Soldaten im Kriegsfall vorhanden seien. Inbezug auf die Kriegsmacht Frankreichs erklärte der Redner, daß die dort eingeführte allgemeine Wehrpflicht in Frankreich noch auf Jahre hinaus nicht diejenige günstige Wirkung auf die Kriegsfähigkeit der Armee ausübe, als dies in Deutschland der Fall sei, wo die allgemeine Wehrpflicht viel länger existire. Die Furcht vor der französischen Kriegsmacht müsse unter diesem Gesichtspunkt sich bedeutend vermindern. Redner theilte verschiedene vergleichende Zahlen mit, die mit den vom Kriegsminister mitgetheilten zu Ungunsten der Deeresstärke Frankreichs in vielen Theilen abwichen. Frankreichs Truppen aber seien mehr oder minder über den Erdkreis vertheilt. In Algier und Tongking ständen bedeutende Truppentheile, die bei einem Kriege mit Deutschland nicht in Betracht käme. Die Zahl dieser Truppen betrage aber 7000 Mann. Redner versuchte den Nachweis, daß ein großer Theil der französischen Mannschaften nur 10 Monate ausgebildet würde, und daß, wenigstens nach den Anschauungen des Kriegsministers, der fest auf der dreijährigen Dienstzeit bestehn, solche Truppen keine genügende Ausbildung für den Krieg besäßen. Wenn immer auf die Reorganisation des Ministers Boulanger als auf ein Muster hingewiesen würde, so mache er darauf aufmerksam, daß um diese Reorganisation heftige Kämpfe zwischen Regierung und Kammer ausgebrochen seien, daß aber auch die Kammer jetzt schon ihr jährliches Budgetrecht in dieser Frage gewahrt habe, so daß alljährlich die Zahl der Rekruten festgelegt werde, daß aber auch die Kammer bei den zweijährigen Soldaten zu entscheiden habe, wann und wie viele derselben zu entlassen seien. Wenn dem Deutschen Reichstage solche Rechte zuständen, ließe sich viel leichter über die gegenwärtige Vorlage verhandeln. Die Franzosen hätten übrigens in derselben Zeit im vorigen Dezenium die Präsenziffer um 17 000 Mann vermehrt, in welchem Deutschland dieselbe um ca. 60 000 Mann erhöht habe. Frankreich habe in Folge der Erhöhung der Zahl unserer Infanterie die feintige dann gleichfalls verstärkt. Noch immer hätten wir bei der Infanterie eine um 11 000 Mann höhere Präsenziffer als jene. Richter erbittet sich vom Kriegsminister Auskunft darüber, wann die Verhandlungen bei den Regierungen über die Militärvorlage Anfang und Ende gehabt hätten, und ob dieselben unterbrochen gewesen seien. Die ungemeine Beschleunigung der Beratung der Vorlage halte er gar nicht für zweckmäßig; man solle erst die Entwicklung der Dinge abwarten, dann erst könne man sich für ein zweckdienliches Gesetz entscheiden. Sonderbar erschien es auch dem Redner, daß der Kriegsminister die Vermehrung der Artillerie als eine Konsequenz der Vermehrung der Infanterie hingestellt habe. Der Kriegsminister habe gesagt, daß die Vermehrung der Infanterie deshalb notwendig sei, weil dieselbe im Kriege nicht allein durch die Gewehre, sondern überhaupt die weitaus größten Verluste aufzuweisen habe, die Artillerie aber habe nur ganz geringe Verluste. Das

von jungfräulicher Schüchternheit und kühner Freiheit, von zarter Weiblichkeit und männlicher Festigkeit, von naiver Unbefangenheit und durchdringendem Scharfsinn. Nichts desto weniger aber war sie edel und liebevoll, ohne Hochmuth und Selbstsucht, hingebend und aufopfernd, wo sie liebte — und Londa war der Gegenstand ihrer ersten, einzigen und ewigen Liebe.

Londa war als Kind schon der einzige Gesinnungsgenosse Rosarka's gewesen; bei ihr war es die Erziehung, bei ihm ein natürlicher, gewaltsam empfortreibender Sinn für das Gute und Schöne, wodurch die beiden Kinder sich vor allen anderen im Dorfe auszeichneten.

Der Richter selbst fand an dem aufgeweckten, geistesfrischen Knaben viel Gefallen und ließ ihn an dem Unterrichte Rosarka's Theil nehmen. Sein ausgezeichnetes Gedächtniß und seine ungewöhnliche Auffassungsgabe brachten ihn bald dahin, daß er an seinen Lehrer Fragen stellte, die dieser nicht mehr zu beantworten mußte; Londa hatte die Gelehrsamkeit des Richters schon in seinem zwölften Jahre erschöpft.

Rosarka, welche sich allen anderen Kindern im Dorfe so sehr überlegen fühlte, blickte mit einer Art Verehrung zu Londa hinauf, den sie in keinem Stücke zu erreichen vermochte; sein freundliches und liebevolles Benehmen gegen sie ließ den hin und wieder erwachenden Reiz nicht aufkommen, und war überdies noch Veranlassung, daß sie sich vertrauensvoll an ihn anlehnte.

In seinem zwölften Jahre lief Londa, der einige Jahre hindurch den Viehhirten in seinem Geschäfte hatte unterstützen müssen, davon; er bettelte sich von Dorf zu Dorf, bis er nach Jung-Bunzlau kam, woselbst wohlhabende Verwandte sich seiner annahmen und ihn in seiner Neigung zum Studium unterstützten. Hier begann der arme, halb verwahrloste Bursche seine Laufbahn. Auf dem Jung-Bunzlauer Gymnasium erhielt er seinen ersten gründlichen Unterricht. Späterhin ging er nach Prag zur Universität. Aber ohne Mittel, ohne jegliche Unterstützung, war er gezwungen, theilweise durch Unterricht, theilweise durch niedrige Dienstleistungen seinen kleinen täglichen Bedarf zu erwerben,

Feuilleton.

[Abdruck verboten.]

Die Verführerin.

Novelle von D. Colonius.

Den Czechen ist das Lieben oder vielmehr das: einen Geliebten, eine Geliebte haben eben so sehr ein Sonnenbedürfniß, wie ein zweites Kleid, wie Brot und Salz ein tägliches ist. Dabei ist ihnen das Lieben nicht eigentliche Angelegenheit des Herzens, der Seele, des Geistes oder des Körpers, sondern rein Geschäftssache. In den untern Volksklassen (und höhere giebt es eigentlich nicht) betrachten sich die Liebenden etwa so, wie der Kaufmann die Artikel seines Geschäfts; wenn ihm einer ausgeht, muß er durch einen andern ersetzt werden. In einem größeren Dofe sind die vorhandenen Knechte und Mägde einander zugute, wie wenn etwa das Loos entschieden hätte. Von einer freien Wahl ist nie die Rede. Tritt ein Knecht aus dem Dienst, so sieht sich die entsprechende Magd, seine Geliebte, durchaus nicht veranlaßt, ein Gleiches zu thun, sondern der neuaufgenommene Knecht übernimmt die Pferde, das Lager im Stalle, den Platz am Tische und — auch die Geliebte des früheren, gleichviel ob dieser gestorben, in den Kriegsdienst berufen oder nur zu einem andern Herrn eingetreten ist.

Oftmals meinen beide Theile beim Abschiede — die Gewohnheit vermag doch viel! — sind aber sicherlich am nächsten Sonntag wieder vollkommen getrostet und bleiben ihrem neuen „Schay“ so lange getreu, bis das Schicksal sie wieder trennt. Daß eine fünf- oder sechs-jährige Magd oftmals einem einundzwanzigjährigen Burschen anheimfällt, ist ganz natürlich, welcher Umstand indeß das Glück Beider nicht im geringsten stört. Bei alledem wird beiderseits sehr auf Treue, Aufrichtigkeit und Verschwiegenheit gesehen. Wehe dem Mädchen, das mit einem Andern als mit ihrem Geliebten tanzt, einem Andern die übrig gebliebenen Dalken oder Klöße übermacht, oder andern Pferden das gestohlene oder erbeutete Futter zuschiebt. Schlägereien beim Tanze

3) Es kann also jeder Fachverein, wenn er auch nur einmal eine Petition an den Bundesrat oder Reichstag beschloß, oder über das Arbeiterschutzgesetz verhandelt hat, zweifellos von den Behörden als politischer Verein angesehen werden.

Das besagt natürlich durchaus nicht, daß es den Fachvereinen absolut verboten sei, sich mit politischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Sie dürfen es überall. Sie müssen sich nur auch über die Folgen klar werden, um sich vor Schaden zu schützen. Nach den meisten Vereinsgesetzen der deutschen Staaten ist solchen Vereinen, die sich mit politischen Angelegenheiten befassen, verboten, mit ähnlichen Vereinen sich in irgend einer Art in Verbindung zu setzen. Dies Verbot besteht in Preußen (§ 8 des Vereins-Gesetzes), Bayern (§ 17 des V.-G.), Sachsen (§ 24 des V.-G.), Preußen (§ 4 des Bundesratsgesetzes vom 13. Juli 1854), Braunschweig (§ 4 Abschnitt 2 verbietet das Bilden gemeinsamer Organe u.), Meckl. u. L. (§ 11 des V.-G.). In den anderen, hier nicht genannten deutschen Staaten ist es den politischen Vereinen nicht verboten, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten. Wenn aber ein politischer Verein in einem Lande, in dem das Verbot besteht, mit einem politischen Verein in einem Lande, wo das Verbot nicht besteht, in Verbindung tritt, so wird der Verein im ersteren Lande doch bestraft, im anderen natürlich nicht. Besonders diese Verschieden-

heit der Gesetzgebung ist ein Hindernis für viele Vereine geworden. Die Leiter der Vereine in solchen Staaten, in welchen die Beschränkung nicht bestand, haben sich leider oft genug die Gesetzgebung im Nachbarlande nicht vergegenwärtigt, haben unvorsichtig und unklug gehandelt, und Vereine verleitet, mit ihnen in Verbindung zu treten, obgleich diese es nicht durften. Das darf nicht wieder vorkommen. Wir warnen daher die Fachvereine in den Staaten, die oben aufgezählt sind, recht ernstlich, alles zu vermeiden, was nach einer Verbindung mit anderen Vereinen aussieht und bemerken dabei, daß auch Kommissionen, sie mögen heißen wie sie wollen, besonders im Sinne des preussischen Gesetzes Vereine sind. Man empfangt auch besonders keine Abgeordneten solcher Vereine oder Kommissionen in den Vereinen und lasse sie nicht in den Vereinsversammlungen sprechen. Zu große Vorsicht ist besser als das Gegenteil. Öffentliche Versammlungen sollten auch nicht von Vorständen der Fachvereine berufen werden, sondern immer von den Fachvereinen ganz geschieden sein, mit ihm nichts, am wenigsten die Protokollbücher gemeinsam haben.

Der Winter ist da. Die Pontypool Timplat Works, Blechfabriken in Südwalles, stellen den Betrieb ein; 800 Arbeiter brodlos. — Das Baroger Steinkohlenbergwerk in Dortmund kündigte 500 Arbeitern. — Auf der sonst ca. 1500 Mann beschäftigenden Werft am Reihstieg in Hamburg schaffen jetzt

nur 400, die Werft von Jürgen u. Ko. (sonst 1300 Mann) beschäftigt nur noch 350 Arbeiter. Wie herzlich offenbart sich wieder einmal die Harmonie von Arbeit und Kapital!

Die Fabrikation künstlicher Blumen, die bekanntlich in Sebnitz in Sachsen ganz besonders gedeiht, entwickelt sich immer mehr. Wie das Organ der Chemnitzer Handelskammer, die „Deutsche Industriezeitung“ schreibt, „kommen neuerdings die deutschen Fabrikate in derselben Vollendung auf den Markt, als die Pariser Fabrikate dieser Branche. Was die Massenproduktion anlangt, so fallen in Deutschland die billigen Produktionsverhältnisse ins Gewicht und sind in Folge dessen die deutschen Produkte dieser Art dem entsprechend billiger. So kann es nicht Wunder nehmen, daß der Export auch hierin im Wachsen begriffen ist.“ Also, weil die Ausnützung der Weiber- und Kinderarbeit in Deutschland so hoch ins Kraut geschossen ist, weil Frauen und jugendliche Arbeiter zu wahren Hungerlöhnen arbeiten, deshalb gedeiht die Industrie, d. h. der Fabrikant.

Der Streit in der Verlmutterwaarenfabrik von Tauber & Ehrlich, Gr. Frankfurterstr. 72/73, ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Der Fabrikant hat, durch das kollegiale Zusammenhalten der Streikenden sowohl wie durch die diesen vom Fachverein zugesagte Hilfe veranlaßt, sämtliche Forderungen ohne weiteres Widerreden bewilligt.

Theater.

Sonnabend, den 11. Dezember.
Obernhaus. Der Trompeter von Säckingen.
Schauspielhaus. Der Winkelschreiber. Vorher: Wallenstein's Lager.
Deutsches Theater. König Richard der Dritte.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Viceadmiral.
Wallner-Theater. Die Sternschnuppe.
Vittoria-Theater. Viviana.
Ostend-Theater. Das neue Gebot.
Residenz-Theater. Georgette.
Central-Theater. Der Waldteufel.
Belles Alliance-Theater. Die schöne Helena.
Balthasar-Theater. Der Jagabund.
Königstädtisches Theater. So find sie Alle.
Kaufmann's Varietees. Spezialitäten - Vorstellung.
Amerikan-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen - Theater. Spezialitäten - Vorstellung.
Concordia - Theater. Spezialitäten - Vorstellung.

Stadt-Theater.

(Früher Alhambra-Theater.) Wallnertheaterstr. 15.
Extra-Vorstellung.
Novität! Novität!
Die Kunstmegäre.
Gesangsspiele in 4 Akten von Hermann Freiherrn von Malhan. Musik vom Verfasser.
Dirigent: Herr Kapellmeister Theodor Franke.
Regie: Herr C. Gaspache.
Vor der Vorstellung:
Großes Concert,
ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Theodor Franke.
Anfang des Concerts:
Wochentags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.
Anfang der Vorstellung:
Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 7 1/2 Uhr.
Das Theater ist mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Eden-Theater.

(Früher Louisenst. Theater.) Dresdenerstr. 72/73.
Zum ersten Male in Berlin:
Antillen-Neger-Karawane.
14 Personen, anthropologische Selbsterwürdigkeit.
Wilhelm Kleiner, der stärkste Mann Sachsens, hebt u. A. ein lebendes, 1200 Pfund schweres Uferd.
Brothers Forest, Musical-Gloms.
Nelson und Maythorn.
Hr. Nizaras, Kraftturner.
Hürgels Balletgesellschaft. Paula u. Ludwig Sellheim. Eugen Jocher.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonder Nachmittags 4 Uhr: Große Extra-Ausstellung der Neger-Karawane für Kinder und Erwachsene.

Uhren-Fabrik

G. Scharnow,

besteht seit 20 Jahren,
Berlin S., Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz
empf. unter 3jähriger Garantie zu allerbilligsten Preisen:
Silb. Zylinder-Uhren 15, 18, 20, 24 M.; silb. Zylinder-Uhren mit Remontoirzug 24—30 M.; silb. Anker-Uhren m. Remontoirzug 36, 40, 45, 50 M.; gold. 14karat. Damenuhren u. 20 M. an; gold. Herren-Remontoir-Uhren von 50 M. an; Regulator-Uhren zu Fabrikpreisen, 8 u. 14 Tage gehend, 12, 15, 18, 24, 30—75 M. Pariser Stuhuhren, Wand-, Komtoir- u. Wecker-Uhren, sowie echte Palm- und Nidellketten in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
Zylinder-Uhr reinigen 1.50 M. Neue Feder 1.50 M. Reparaturen nach Uebereinkunft. 1727

Stempel -Medaille us. [944]
Stempel für Vereine und Gewerbe, Schablonen und Seideln.
H. Gutmann, Graveur,
Brunnenstrasse 9, Rosenth. Thor.

Oranienstrasse 159

vis-à-vis
d. Ludauerstraße.

Das Herrengarderobe-Magazin

Oranienstrasse 159

vis-à-vis
d. Ludauerstraße.

Gegründet 1870. **Siegfried Simon** Gegründet 1870.

empfehlen zur
Herbst- und Winter-Saison
sein reichhaltiges Lager von
Anzügen, Paletots, Schlafröcken etc.
in den neuesten Stoffen und Façons zu soliden Preisen.
Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.
Zweites Geschäft: Oranienstr. 207, Ecke Hallescherstr.

Schlaiferstraße 137.

Albert Schwarzer,

vis-à-vis der
Admiralstraße.

Papier-Handlung, Contobücher- und Couvert-Fabrik.
Empfehle mein großes Lager in Photographie-Albuns, Cigarren- und Brieftaschen, Portemonnaies, Musik- und Schreibmappen, Visitentaschen, Poesie-, Briefmarken- und Oblaten-Albuns.
Ball- und Gesellschafts-Fächer,
Necessaires und Pompadours in Plüsch und Leder, Schreibzeuge, Kalender, Kochbücher, Briefsteller, Gesangbücher, Reisefarten, Courabücher und Stadtpläne,
Bilderbücher und Jugendschriften,
Schulmappen, sowie sämtliche Schulartikel, Reizeuge, Artikel für Maler, Zeichner und Architekten, optische Waaren, als: Oerengläser, Brillen und Binocles, in allen Nummern vorrätig, von 50 Pf. an, Lupen und Lesegläser, Thermometer, Barometer und Fernrohre von 50 Pf. bis 10 M.
Damentaschen in Leder, Plüsch und Stoff.
Großes Lager in Bijouteriewaaren, als: Herren- und Damen-Uhrketten, Broche, Ohringe, Armbänder, Colliers, Siegel- und Verlobungsringe, Geschmückte Holzgalanteriewaaren, Garderoben- und Handtuchhalter, Zeitungsmappen, Bürstenkasten, Bilderrahmen in großer Auswahl. **Eufkasteln, Schach-, Lotto-, Domino- und Damenbrettspiele u. s. w.**
Gratulationskarten, neueste Muster, größte Auswahl.
Violone-, Gitarre- und Zither-Seiten. ff. Briefpapier mit Monogrammen und anderen Verzierungen vorrätig. Lager von Pappen und Packpapier in Rollen und Bogen. Anfertigung sämtlicher Drucksachen für den kaufmännischen und gewerblichen Verkehr. [1224]

Hef 3 der Internationalen Bibliothek.

Die Darwin'sche Theorie. (Affe und Mensch.)
Preis pro Heft 50 Pf.
Zu beziehen durch die
Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44.
Einbanddecken zu Heft I bis 3 à 30 Pf.
Wiederverkäufern Rabatt.

Allen Freunden und Gönnern empfehle meine
Destillation, Weiß- u. Bairischbier-Lokal, franz. Billard.
H. Liewald, Höchstraße 29, dicht an der Landsbergerstraße. [1233]

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.
Zu Fabrikpreisen empfehle: **Ringe, Kreuze, Medaillons, Ohringe, Broche, Armbänder, Colliers, Herren- und Damenketten, Chemisett- und Manschettenknöpfe, Similiumsk, Granat-, Korallen- und Silberarmmusk.** **Strauringe** in Gold- und Silber, auch in 14 karat. Golde und in Silber vergoldet stets vorrätig. Werkstatt für neue Arbeiten und für Reparaturen, Gravirungen, Vergoldungen, Verfilberungen u. Einlauf von Juwelen, Gold und Silber, Medaillen und Münzen. Reelle Bedienung und feste Preise. [885]
A. Oertel, Lindenstraße 109.

Cigarren, Rauch- und Schnupftabake,
lange und kurze Rübysseisen, [1211]
echte Wiener Meeresschaumspitzen,
zum Weihnachtsfest Präsent-Cigarren.
Königl. Preuss. Lotterieloose = Antheile
empfiehlt **M. Meyer, Köpenickerstr. 66.**
Ein unverheirateter tüchtiger [1251]
Bügler
auf Damenmäntel sucht sofort Stellung. Näheres bei D a a s e, Dresdenerstr. Nr. 5, 3 Tr.

Cigarren-Fabrik
von **Landwehr**
Paul Krebs, strasse 4,
empfiehlt ihre preiswerthen und guten Fabrikate. [801]

Codesanzeige.

Den Mitgliedern der Kranken- und Sterbekasse der Eisenhändler und Berufsgenossen hiermit die traurige Nachricht, daß unser Vorsitzender **Hermann Reibe** am 9. Dezember an Gehirnschlag plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags um 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Friedenstraße 76, aus statt. [1247] Der Vorstand.

Allen Freund. u. Bek. die traur. Nachr., daß m. Frau am 9./12. sanft entschl. ist. Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags um 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Friedh. Vockshagenenerstr. statt. Die trauernd. Hinterbliebenen **A. Sprenger u. Sohn.** [1252]

General-Versammlung
der
Berliner Tischler
am Montag, den 13. Dezember,
Abends 8 Uhr,
im Lokale **Urania,** Wangelstraße 9—10.

Tagesordnung:
Welche Anträge stellen die Kollegen zu dem am 28.—29. Dezember 1886 zu Gotha stattfindenden deutschen Tischler-Kongress?
Die Kommission der Tischler Berlins.
Gleichzeitig macht die Kommission bekannt, daß die freiwilligen Beiträge jetzt Sonnabends Abends von 8—10 Uhr auf den bekannten Zahlstellen angenommen werden. [1254]

Fachverein der Rohrleger.
Versammlung
am Sonntag, den 12. d., Vormittags 10 Uhr, in **Hoff's Salon,** Kommandantenstraße 71/72.
T. D.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Baumgart.
2. Abrechnung des Vergütungskomitees über das Wintervergütigen. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorstand. [1253]

Versammlung des
Fachvereins der Steinträger Berlins
Sonntag, den 12. Dezember, Vorm. 11 Uhr, in **Scheffer's Salon,** Inselstraße 10. Tagesordnung: Wahl eines Kassiers zum Generalfonds und weitere innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes, Fragekasten. Nur Mitglieder haben Zutritt. Neue Mitglieder werden in jeder Versammlung aufgenommen. [1249]
Carl Wallentin, Vorsitzender.

Fachv. der Marmor- u. Granitarbeiter.
Vereinsstzung
Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr.
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand. [1248]

Leihhaus-Ausverkauf

72 Jägerstrasse 72
I. Abtheilung.
65 Jägerstrasse 65
II. Abtheilung.
12000 Herbst- und Winter-Paletots.
8000 compl. Rod- u. Jaq.-Anzüge
streng modern ff. Stoffe v. 10—30 M.,
5000 Damen- und Mädchen-Mäntel,
2000 ff. Schlafröcke von 8 Mark an,
3000 hoch eleg. Utschen u. Knaben-Anz.,
5000 Röcke, ff. schwarze Anzüge, Dolm.,
Westen, Leib-, Jaquets, Uhren, div. Gold-
sollen spottbillig ausverl. werden, täglich,
auch Sonntags, von 8—8. Auf Wunsch
Theilzahlungen gestattet. Beleh. groß-
Berthold, 1 Pf. v. M. [1235]
Polizeil. conc. Leihhaus.
Die Direktion.

Zu Weihnachtsgeschenken
passend, empfehle Gruppenbilder der sozial-
demokratischen Fraktion des Reichstags,
sowie die Bilder von Marx und Lassalle in
Deldruck (Pendants) in vorzüglichster Ausführung.
Alle Glasarbeiten werden schnell und billig
ausgeführt bei
C. Scholz, Eisenbahnstraße
Nr. 36 B. [1250]

Leihhaus-Ausverkauf Schönhauser Allee 182.
14000 eleg. Herbst- u. Winter-Paletots (neu u. wenig getragen) v. 8, 12, 15—35 M.,
10000 Rod- und Jaquettes-Anzüge von 10, 12, 15—35 M. (Pracht-Exemplare),
6000 Damen- und Mädchen-Mäntel vom einfachsten bis zum elegantesten, spott-
billig, 15000 Knaben-Anzüge u. Paletots v. 4 M. an, Pelze, Uhren, Schlafröcke,
Abzahlung gestattet. Omnibus u. Pferdebahn vergütet. Die Leihhaus-Verwaltung.
[790]
Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.

Beantwortlich für den politischen Theil und Soziales Mag Schippel, für Vereine und Versammlungen H. Lutzner, für den übrigen Theil der Zeitung R. Cronheim, sämtlich in Berlin.
Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Brühlstraße 2. **Siezu eine Beilage.**

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 10. Dezember, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats von Boetticher, Bronsart v. Schellendorff und Kommisarijnen.

Die Aufnahme der Aluminpapier-Fabriken in das Verzeichniß der konzessionsbedürftigen Anlagen wird in erster und zweiter, der Gesegentwurf, betr. die Kontrolle des Reichs- und Landeshaushalts von Cass. v. Polbringen für 1886/87 in dritter Beratung genehmigt und darauf die Spezialberatung des Reichshaushalts für 1887/88 (Verwaltung des Reichsheeres) fortgesetzt.

Abg. Ridert: Im Sommer d. J. hat eine Angelegenheit, welche die Offiziere unserer Armee angeht, in weiten Kreisen großes Aufsehen und ein peinliches Gefühl hervorgerufen. Bis jetzt hat der Kriegsminister und überhaupt die Kriegsverwaltung, soweit öffentlich bekannt geworden, dazu gar keine Stellung genommen. Da er auch bei der ersten Lesung des Stats sich darüber nicht geäußert hat und ich nicht weiß, ob er über die Sache unterrichtet ist oder nicht, so mache ich ihm Mitteilung von einem Zirkular, das schon in früheren Jahren zur Veröffentlichung gelangt, zuletzt im Juli d. J. an die Offiziere der Armee versandt worden ist, und zwar im Auftrage des Vereins zur Verbreitung konservativer Zeitschriften, unterzeichnet von Herrn v. Köller-Gammien, wie ich annehme, dem Mitglied des Reichstags. (Zustimmung des Abg. v. Köller.) Der v. Köller hat keine Veranlassung, sehr viel Ruhmens von dem Zirkular zu machen, das die Offiziere der Armee zu gesetzwidrigen Handlungen auffordert, und ich bedauere, daß ein Mitglied des Hauses seinen Anstand nimmt, gegnerische Parteien mit solchem Fanatismus zu belästigen.

Das Zirkular weist zunächst auf den Charakter der sozialistischen und fortschrittlichen Zeitungen hin, welche das Gift der Auflehnung gegen jede göttliche und menschliche Ordnung in die Herzen der Leser streuen, und auf die Gefahren, welche auch für die Armee entstehen könnten, wenn einmal die oppositionellen Parteien die Mehrheit im Reichstag erlangten.

Zur Verbreitung dieser Bestrebungen habe sich der Verein zur Verbreitung konservativer Zeitschriften gebildet. Von den höchsten Führern des Heeres sei derselbe auf das Freudigste begrüßt worden, wiewohl eine Belästigung von Offizieren an der Zeitung des Vereins durch das Reichsmilitärgesetz verboten sei. Die Offiziere sollten nur konservative Blätter lesen und ihnen allein ihre Inserate zuwenden. Was in dem Zirkular von den Offizieren verlangt wird, ist nichts anderes, als was das Wesen des Vereins ausmacht, sollen sie ja auch ausdrücklich zu Beiträgen herangezogen werden.

Ebenso wie in der Presse kein Mangel an Uebereinstimmung des Urtheils über dieses Zirkular war, wird wohl schwerlich hier im Hause die Meinung getheilt sein, wenn es sich darum handelt, ob unsere Offiziere zur Umkehrung des Reichsmilitärgesetzes veranlaßt werden sollen. Es wäre für uns allerdings von hohem Interesse, zu erfahren, ob der Kriegsminister der Ansicht ist, daß die Würde unseres hochgeehrten Offizierstandes durch derartige Anreizungen nicht aufrecht erhalten werden können.

Kamentlich in diesem Augenblick, wo man dem Lande große Opfer für das Heer zumuthen veranlaßt hat, wird fortwährend betont, daß für alle Parteien das Gebiet der Armee, die unser Vaterland, Alle, ohne Unterschied der Parteien, schützt, dasjenige sei, auf dem alle Parteien zusammensehen. Diese Armee nicht in die politischen Kämpfe hineinzuziehen, ist bisher politischer Grundsatz aller Parteien gewesen, welcher auch in dem zitierten Artikel Paragraphen des Reichs-Militärgesetzes Ausdruck gefunden hat. Der Abg. v. Köller scheint sich gar nicht vorstellen zu können, daß ein Offizier eine andere Meinung haben kann als er, daß es unter den Offizieren auch liberal denkende Männer giebt. Es ist traurig, daß wir Grund haben, uns darüber zu beschweren, daß nicht immer diesejenige Unparteilichkeit in der Armee gewahrt wird, die wir zu fordern berechtigt sind. Ich erinnere, welche peinlichen Eindrücke wir machten, als beim Leidensgangnis des Stadtverordneten v. Borstebus der Reichshauptstadt, deren Verwaltung, wie auch der Militärbehörde bekannt sein wird, auch an höchster Stelle die größte Anerkennung gefunden, die Militärmusik, welche zugesagt hatte, im letzten Augenblick ablassen mußte, weil sie die Erlaubniß von der Militärbehörde nicht erhielt, während dieselbe bei Festlichkeiten konservativer Vereine ohne weiteres erteilt wurde. Je mehr die Kriegsverwaltung, und insbesondere glaube ich dies von dem Kriegsminister, das redliche Bestreben hat, die Armee hoch über allen Parteien zu halten, desto sorgfamer mußte darüber gewacht werden, daß von den Militärbehörden einzelnen gegenwärtig keine Parteilichkeit geübt wird. Ich habe das Vertrauen, daß der Kriegsminister das Zirkular mißbilligen wird, und hoffe, daß Sie alle mit mir übereinstimmen, Protest einzulegen gegen diesen Versuch, die Offiziere der Armee zu Agitatoren der konservativen Partei herabzuwürdigen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Köller: Der Appell des Abg. Ridert, nicht zuzulassen, daß die Offiziere zu Agitatoren der konservativen Partei herabgewürdigt werden, ist vielleicht durch seine Erregtheit erklärlich, aber eine ganz unmotivirte und überflüssige Bemerkung. Der deutsche Offizierstand läßt sich weder durch irgendeine Partei noch durch sonst etwas herabwürdigen. Diese Insinuation erwarte, daß dies Angelegenheit über die in der oppositionellen Presse ein furchtbares Geschrei erhoben worden ist, auch hier zur Erörterung kommen, und daß es gerade von Seiten des Abg. Ridert geschehen wird, der allerdings der geeignetste Redner ist, um derartige Dinge mit schönen Redensarten aufzubauschen. (Zuruf rechts: Richter!) Nein, Herr Ridert versteht besser als Herr Köller. Die konservative Partei hat mit der ganzen Sache nichts zu thun. Das Zirkular ist unter meinem Namen und nicht unter dem der konservativen Partei in dem Land gegangen; es ist also als meine persönliche Angelegenheit zu betrachten. Den Angriff auf mich als Landrath hat der Abg. Ridert heute hier nicht wiederholt, sonst würde ich antworten: Ich bin für meine Handlungen als Landrath meinem allergnädigsten Herrn Reichstag schuldig und keinem Parlament. Ich bitte, mir als Landrath hier keine Vorwürfe zu machen. (Auf links: Ist nicht geschehen!) Dieses sei der Presse gesagt, die doch in diesen Fragen mindestens von Ihnen beeinflußt ist. Vor mehreren Jahren ist ein Verein zur Verbreitung konservativer Zeitschriften gegründet worden, dessen Zweck die Verbreitung von Zeitschriften, Zeitungen und Flugblättern ist, welche auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft stehen. Der Verein bezieht sich nicht etwa lediglich auf die deutsch-konservative Partei, sondern auf die Parteien, welche sich auf den Boden der kaiserlichen Botschaft gestellt haben, und hat zur Aufgabe, denjenigen Presseorganen entgegenzutreten, welche dieselbe bekämpfen. Derselbe ist also ein Defensivklub gegen die sozialdemokratische und die ihr so nahe verwandte deutsch-freimaurerische Partei. (Gelächter links.)

Der Abg. Ridert meinte, der Verfasser des Zirkulars verführe die Offiziere zu Gesetzwidrigkeiten zu verleiten. Trauen Sie doch unseren Offizieren nicht ein so leichtes Pflichtbewußtsein zu. Der Abg. Ridert ist ein sehr gewandter Redner, aber jeder Versuch von ihm, die Offiziere zu Ungehorsamkeiten zu veranlassen, würde an ihnen wie an einer Mauer abprallen. In jenem Zirkular ist nicht eine Silbe vorhanden, durch welche die Offiziere aufgefordert werden, einem politischen Vereine beizutreten. Zwei Offiziere, welche glaubten, in einem Inaktivitätsverhältnis zu stehen, waren zwar dem Verein beigetreten, sind aber unmittelbar nachdem ihnen bekannt geworden, daß sie der aktiven preussischen Armee angehören, ausgeschieden. Andere Offiziere sind weder zum Beitritt aufgefordert, noch beigetreten. Dagegen sind sie aufgefordert worden, dem Verein ihre Sympathien zuzuwenden und ihn mit ihren Mitteln hin und wieder zu unterstützen. Dadurch wird man doch nicht Mitglied; das wird man nur durch die Erklärung, daß man dem Verein beitrete. Die ganze Angelegenheit ist also in ungerechtfertigter Weise von dem Abg. Ridert aufgebaut worden. Beiträge sind mir allerdings hin und wieder geschickt worden, und ich will die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, diejenigen Herren aus der Armee, die sich fortgesetzt unserer Sache wohlwollend gezeigt haben, zu bitten, in diesem Jahre unseren Verein wieder zu unterstützen. (Beifall rechts.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Ich habe von der ganzen Angelegenheit nur aus den Zeitungen Kenntniß genommen. Mir ist ein solches Zirkular nicht zugegangen, noch viel weniger, wie in der Presse behauptet worden ist, nach Vereinbarung mit Herrn v. Köller oder irgend einem anderen Mitgliede des Vereins in die Welt geschickt worden. Für mich hatte nur der eine Punkt Interesse, daß aktive Offiziere, welche wirklich Grund hatten, über ihre Qualität als aktive Offiziere in Zweifel zu sein, Mitglieder des Vereins geworden waren. — Nach dieser Richtung ist Remedur eingetreten, weil es sich, allerdings meiner Meinung nach, mit dem § 49 des Reichs-Militargesetzes nicht vertragen haben würde. Im Uebrigen, wenn die Offiziere der Armee Briefe bekommen, so kann ich wohl nicht gut dafür verantwortlich gemacht werden, und wenn mir ein Vorwurf gemacht worden ist, daß ich nicht in der Presse oder in irgend einer Weise Gelegenheit ergriffen hätte, zu veröffentlichen, was meinerseits nach dieser Richtung hin veranlaßt worden ist, so erkläre ich Ihnen ganz offen, daß das Bedürfnis, seine Handlungen veröffentlichen zu sehen, ja ein sehr verständnißartiges sein mag; bei mir besteht es nur im allermindesten Grade; nur wo es absolut nicht vermieden werden kann, thue ich es, sonst nicht. Wenn nun der Abg. Ridert gemeint hat, die Würde des Offizierstandes werde dadurch verletzt, daß die Herren vorzugsweise konservativer Zeitungen in den Kasino's halten oder auf der Wache oder in einer Konditorei fordern, (Abg. Ridert: Das habe ich nicht gesagt!) so bin ich dieser Meinung nicht. Im Uebrigen bin ich sehr bestimmt der Meinung, daß der Offizierstand seine Würde ohne Erinnerung meinerseits und auch ohne Erinnerung des Abg. Ridert zu erhalten wissen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Kaiser: Meine Partei kann den Tadel Riderts gegen v. Köller nicht theilen, weil, was dem Offizier recht, den Soldaten billig ist (hört! hört! links.) Gemeindet hat mich nur, daß während man den Offizieren auf Grund des Art. 49 des Reichsmilitargesetzes die Teilnahme an politischen Dingen verbietet, man ihnen andererseits erlaubt, was Zivilisten verboten ist, vor allem die Duelle. Weiter hat mich gemundet, daß die Kriegsverwaltung den Soldaten sogar den Besuch bestimmter Wirtschaften und Biquets verboten, als ob diese staatsgefährlich seien. Die Armee ist nicht Eigentum einer bestimmten Verwaltung. Ich frage nun den Kriegsminister, was er dazu sagen würde, wenn wir (die Sozialdemokraten) einen Beitrag von den Soldaten und Unteroffizieren verlangen würden? Würde er sich da auch nicht darum kümmern? Ich bin überzeugt, das Heer, vom Feldwebel bis zum Kriegsminister, würde in Aufregung gerathen, und man würde über die Stadt, wo solche Beiträge von den Soldaten verlangt werden, den Belagerungszustand verhängen. Wir glauben, daß es keine Schande für einen Offizier ist, politisch zu agitieren, verlangen dann aber, daß in Bezug auf die Soldaten mit demselben Maße gemessen werde. Ich habe dann noch an den Kriegsminister eine Anfrage zu richten. Es ist notorisch, daß bei Streiks vielfach Soldaten zu Gunsten der kapitalistischen Unternehmung verwendet worden sind, so in Wesel und in Berlin in der Sittenseldischen Druckeret. Auch meine Partei hat an der Wehrhaftigkeit des Vaterlandes ein Interesse, kann es aber nicht gutheißen, daß die Armee zu arbeiterfeindlichen Zwecken benutzt wird. In München sind ebenfalls Soldaten zu gewerblichen Zwecken verwendet worden. Auf eine Beschwerde hin hat dann der bayerische Kriegsminister die Zurückziehung der Soldaten angeordnet und sich dadurch den Dank der dortigen Arbeiter erworben. Würde der Kriegsminister ebenfalls eine bestimmte Verordnung nach der Richtung erlassen, so würde sie auch von den übrigen obersten Kriegsverwaltungen Nachahmung finden. Die Armee ist nur dazu da, dem Lande zur Wehr zu dienen und darf nicht zu einseitigen Partecipitationen benutzt werden, um die Arbeiter zu Gunsten der Kapitalisten zu schädigen.

Abg. Dirichlet: Was den materiellen Inhalt der Ausführungen des Herrn v. Köller betrifft, so haben Sie wohl eben den Eindruck, daß es ihm in keiner Weise gelungen ist, irgend wie den Eindruck abzuwehren, den sein Vorgehen gemacht hat (Oho! rechts), daß es sich hier nämlich um eine offene Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen an die Offiziere der Armee handelt. Und was Ton und Form seiner Äußerungen betrifft in Bezug auf die Anständlichkeit von Leuten, welche anderer Meinung in politischen Dingen sind, so entspricht dieser Ton so wenig den Gemüthsheiten des bürgerlichen Kreises, dem ich anzugehöre die Ehre habe, daß ich es mir schuldig zu sein glaube, auf diesen Ton nicht weiter einzugehen. (Sehr gut! links.) Mehr interessiert mich die Antwort des Kriegsministers. Wenn er gesagt, die Ansprüche, welche er an das Maß der Publizität seiner Handlungen mache, seien sehr geringe, so ist das für seine Person ein durchaus berechtigter Standpunkt. Aber für ihn als Ressortchef und verantwortlichen Minister liegt die Sache doch etwas anders. Wäre wirklich das Bedürfnis nach Publizität seitens der Chef's unserer Verwaltung ein so geringes, dann hätten sie es nicht nötig, einen sog. Welfenfund in Preußen zu benutzen, und wenn hier diese Angelegenheit ein derartiges Aufsehen gemacht, und durch künstliche Aufbausung oder nicht, ist gleichgiltig, dann hat, glaube ich, ein Ressortchef wohl eigentlich die Verpflichtung, seine eigenen Reigungen in Bezug auf das Maß der Publizität etwas zurückzutreten zu lassen und den Rücksichten, welche er als Minister der Oeffentlichkeit schuldig ist, etwas mehr Spielraum zu geben. Man macht die Erfahrung, daß in den ersten Jahren nach einem Kriege das Verhältniß zwischen Militär und Zivil absolut nichts zu wünschens würde übrig läßt, daß sich dann aber eine gewisse Militararbeit geltend macht, welche allmälig zu einer

Entfremdung zwischen dem Militärstande und sehr weiten bürgerlichen Kreisen führt. Im Anfang dieses Jahrhunderts war es leider so weit gekommen, daß man in weiten bürgerlichen Kreisen die Niederlagen unserer Armee als eine heilsame Demüthigung für ihre erklusive Haltung ansah, und zehn Jahre nach den Freiheitskriegen wurde eine Cabinetsordre Seiner Majestät des Königs nötig, um den Herren Offizieren klar zu machen, daß sie nicht den Bürgerstand zu brüskiren hätten. In den fünfziger Jahren trat in meiner Heimath eine geradezu unendliche Spannung ein, und jeder Streu kreuz hat es noch in sehr dankbarer Erinnerung, daß Se. Majestät der jetzige Kaiser damals in seiner Eigenschaft als Generaloberst der Infanterie einen Besuch in Königsberg dazu benutzte, um dem heillosen Unwesen, welches in der ganzen Division dadurch eingerissen war, daß der Kommandeur derselben sich vielmehr als Politiker wie als Militär fühlte, ein Ende zu machen. Leider hat sich auch jetzt wieder eine Wandlung vollzogen, welche keineswegs unseren gemeinsamen Interessen entspricht. Es ist sehr unangeeignet, gerade jetzt politische Verhältnisse in die Armee zu tragen, wo man eine so starke Vermehrung derselben anstrebt, und die Stellung als Offizier denjenigen zu verschafsen, welche das Unglück gehabt haben, in der Wahl ihrer Eltern nicht vorsichtig genug zu sein. In dieser Beziehung möchte ich dem Herrn Minister zwei Fälle mittheilen, ohne ihn persönlich dafür verantwortlich zu machen, weil er sie vielleicht nicht gekannt hat. Der erste Fall betrifft einen jungen Mann in Regimentsbezirk Gumbinnen, dessen Vater, ein hochgeachteter Domänenpächter, liberale Anschauungen hatte. Der junge Mann wurde vor Ablauf seiner Dienstleistung von dem betreffenden Regimentskommandeur nach seiner politischen Gesinnung gefragt und wie er sich bei den nächsten Wahlen verhalten würde. (Hört! hört! links.) Mit einem Lache, wie es von so jungen Leuten nicht immer zu verlangen ist, antwortete er: Ich bin zu jung, um mir darüber eine feststehende Meinung gebildet zu haben; sollte ich aber einmal eine eigene Meinung bilden, so glaube ich, daß mir die Autorität meines Vaters höher stehen wird, als irgend eine andere. Darauf erhielt er die Antwort: Dann kann ich Sie nicht brauchen. Erst nach langer Zeit erhielt der junge Mann seine Qualifikation zum Offizier, und obwohl bereits eine Reihe von Jahren vergangen ist, ist es absolut nicht möglich gewesen, den Bezirksammandeur des Landwehrbataillons zu Goldpap dazu zu bewegen, den betreffenden vor Wahl zu stellen. Der zweite Fall betrifft einen älteren Landwehrsoldaten. Dieser Herr gehörte zu jeder der Fortschrittspartei an. Nebenbei bemerkt, gehörten dieser Partei die große Mehrzahl der ostpreussischen Landwehrsoldaten an. (Widerruf rechts.) Dieser Herr gehörte auch zu seinen Zivilverhaltnissen dem liberalen Wahlkomitee an. In dieser Eigenschaft wurde er von dem Regierungspräsidenten von Gumbinnen in einer Weise angegriffen, welche der Kritik im preussischen Abgeordnetenhause unterlag, und es ist eine gewisse Remedur eingetreten. Er hat nun eine Schrift bezüglich seiner Rechtfertigung und Verhaltens gegenüber dem Regierungspräsidenten mitunterzeichnet. Wenige Tage nachdem er diesen diese Publikation erschienen, erhielt er die Aufforderung, seinen Abschied einzubringen. Damals herrschte schon die Spannung mit Aufstand und er antwortete daher: Er fühle sich körperlich gesund und geistig frisch und hielt es daher für eine Pflichtvergeßlichkeit, unter diesen Verhältnissen seinen Abschied zu nehmen. Er wurde nochmals aufgefordert und erhielt kurze Zeit darauf den schlichten Abschied. Ich will den Kriegsminister nicht dafür verantwortlich machen, weiß auch nicht, wie weit er die Fähigkeit hat, Remedur eintreten zu lassen. Ich darf aber nicht verhehlen, daß ein derartiges Vorgehen, die Söhne von Mitgliedern einer größeren politischen Partei im Lande direkt vom Offizierstande auszuschließen, nicht dem Wesen derjenigen Institutionen entsprecht, deren wir uns seit einem Jahrhundert zu erfreuen haben.

Abg. Ridert: Nachdem der Abg. von Köller nur für seine Person gesprochen, schwindet für mich vollständig das Interesse, mich weiter mit ihm zu beschäftigen. Ich habe nur ein Bedürfnis, dem Kriegsminister zu antworten. So lebhaft ich seine Erklärungen bedauere, so freue ich mich, daß er offen mit der Sprache herausgekommen ist. Diese kleine Verhandlung wirft ein helles Schlaglicht auf die ganze Situation. Wir haben die Absicht gehabt, die Armee vor politischen Agitationen zu bewahren. Der Kriegsminister hat keine Veranlassung, hier diesen Standpunkt zu wahren. Im Gegentheil, er spricht darüber, ob dieses Zirkular einen Versuch bildet, die Offiziere zu gesetzwidrigen Handlungen zu bewegen, gar nicht; er scheint also implizit der Meinung zu sein, daß dieses Köller'sche Zirkular die Offiziere zu vollständig zulässigen Handlungen auffordere. Nun, dann haben wir ja über die ganze Sache nicht weiter zu diskutieren. Herr Kaiser hat ganz Recht: was den Konservativen recht, ist den Sozialdemokraten und anderen Parteien billig. Jetzt kann die Armee zum Schauplatz aller politischen Agitationen gemacht werden. Wir bestreben uns, sie davor zu bewahren, der Kriegsminister ist anderer Meinung, mag er auch verantwortlich für die Folgen sein.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Meine Herren, ich protestire auf das allerentschiedenste dagegen, daß in meinen Worten irgendwiewe die Zulässigkeit eines Zustandes gefunden werden könnte, welchen der Herr Abgeordnete hier eben damit charakterisirt hat, daß er gesagt hat, die Armee solle zum Schauplatz aller politischen Agitationen gemacht werden. Mein, meine Herren, die Armee soll nie ein Schauplatz politischer Agitationen werden. Im übrigen habe ich in meiner früheren Erklärung weiter nichts gesagt, als daß an der Stelle, wo ein offener Verstoß notwendig genommen wurde, ein offener Verstoß gegen das Gesetz vorlag, daß Remedur eingetreten ist. Ich halte meine Erklärungen vollständig aufrecht, daß es weder entwürdigend für den Offizier, noch unpassend ist oder auch nur irgend eine Zulassung der Vermuthung, als ob die Armee ein Tummelplatz politischer Leidenschaften werden sollte, wenn ein einzelner Offizier sagt, wenn er in eine Konditorei kommt: Bitte, geben Sie mir die und die Zeitung. Das ist das, was von Herrn v. Köller oder von dieser Partei den Herren empfohlen worden ist. Also selbst wenn sie es thun, ebenso wenn sie in den Offizierkasinos oder auf der Wache eine solche Zeitung halten. Meine Herren, die politische Neutralität, die sich äußerlich bei allen Gelegenheiten dokumentiren soll, wird dadurch meiner Meinung nach gar nicht verletzt, wenn vielleicht der Offizier mit Vorliebe konservativer Zeitungen liest. Meine Herren, ich spreche es hier nebenbei ganz offen aus: Machen Sie doch nicht immer den Unterschied der Armee gegenüber zwischen konservativ und liberal, sagen Sie lieber regierungsfreundlich oder oppositionell, und sagen Sie: scharf oppositionell. Wenn Sie die Zeitungen der deutsch-freimaurerischen Partei lesen, so werden Sie finden, daß die Zustände, wie sie in der Armee seit langer Zeit existirt haben, und wie sie, so Gott will, noch lange existiren werden, soviel in einer höchst unangemessenen Weise angegriffen werden, und daß dies

